

**HEYNE <**

## Das Buch

Nach einer weltumspannenden Seuche hat sich das Leben auf der Erde grundlegend verändert. Die magischen Wesen sind aus dem Schatten getreten: Vampire, Kobolde und andere Untote machen die Straßen unsicher. Dies sind die Abenteuer der Hexe und Kopfgeldjägerin Rachel Morgan, deren Job es ist, diese finsternen Kreaturen zur Strecke zu bringen.

Ein Dämon, der ihre Seele in Besitz nehmen will, ein Werwolf, der mit ihr ein Rudel gründen will und ein Vampir, der ihr den Schlaf raubt – Rachel Morgan hat jede Menge Probleme. Und neben diesen privaten Schwierigkeiten muss sie auch noch einen Krieg verhindern, der ihre Heimatstadt Cincinnati zu zerreißen droht. Denn ihr alter Bekannter Trent Kalamack wird von einem Feind bedrängt, der mächtige Verbündete auf seiner Seite hat – und er engagiert ausgerechnet Rachel als seine persönliche Leibwache. Doch der Gegner kämpft mit harten Bandagen, und plötzlich sieht sich Rachel in einen Kampf verwickelt, der nicht nur ihr Leben sondern auch das ihrer Freunde für immer verändern könnte.

## DIE RACHEL-MORGAN-SERIE

Bd. 1: Blutspur

Bd. 2: Blutspiel

Bd. 3: Blutjagd

Bd. 4: Blutpakt

## Die Autorin

Kim Harrison, geboren im Mittleren Westen der USA, wurde schon des Öfteren als Hexe bezeichnet, ist aber – soweit sie sich erinnern kann – noch nie einem Vampir begegnet. Sie hegt eine Vorliebe für Friedhöfe, Midnight Jazz und schwarze Kleidung und ist bei Neumond nicht auffindbar. Mit ihrer RACHEL-MORGAN-Serie hat sie einen internationalen Bestseller gelandet.

Kim Harrison

# BLUTJAGD

Roman

Mit Bonusmaterial:  
»Hollows-Chronologie« und  
»Von lebenden (und untoten) Vampiren«



Deutsche Erstausgabe

WILHELM HEYNE VERLAG  
MÜNCHEN

Titel der amerikanischen Originalausgabe  
EVERY WHICH WAY BUT DEAD  
Deutsche Übersetzung von Vanessa Lamatsch



Verlagsgruppe Random House  
FSC-DEU-0100  
Das für dieses Buch verwendete  
FSC-zertifizierte Papier *Super Snowbright*  
liefert Hellefoss AS, Hokksund, Norwegen.

Deutsche Erstausgabe 09/2008  
Redaktion: Charlotte Lungstrass  
Copyright © 2005 by Kim Harrison  
Copyright © 2008 der deutschsprachigen Ausgabe  
by Wilhelm Heyne Verlag, München,  
in der Verlagsgruppe Random House GmbH  
Printed in Germany 2008  
Umschlaggestaltung: Nele Schütz Design, München  
Satz: Leingärtner, Nabburg  
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN: 978-3-453-53279-3

[www.heyne.de](http://www.heyne.de)

*Für den Mann,  
der mir mein erstes Paar Handschellen schenkte.  
Danke, dass du für mich da warst.*





# 1

Ich atmete zur Beruhigung noch einmal tief ein und zog meine Handschuhe hoch, um die bloße Haut an meinem Handgelenk zu verdecken. Meine Finger fühlten sich trotz der Fleecehandschuhe taub an, als ich meinen zweitgrößten Zauberkessel neben einem kleinen, angeschlagenen Grabstein abstellte, wobei ich darauf achtete, nichts vom Transfermedium zu verschütten. Die Luft war kalt, und mein Atem dampfte im Licht der billigen weißen Kerze, die ich letzte Woche im Ausverkauf erstanden hatte.

Ich tropfte ein bisschen Wachs auf den Grabstein, um die Kerze festzukleben. Mein Magen verkrampfte sich, als ich meine Aufmerksamkeit auf den hellen Schimmer am Horizont richtete, der sich kaum von den mich umgebenden Lichtern der Stadt abhob. Der Mond – noch fast voll aber abnehmend – würde bald aufgehen. Keine gute Zeit, um Dämonen zu beschwören, aber dieser Dämon würde auch kommen, wenn ich ihn nicht rief. Ich wollte Algaliarept lieber zu meinen Bedingungen begegnen – vor Mitternacht.

Ich verzog das Gesicht und schaute auf die hell erleuchtete Kirche hinter mir, in der Ivy und ich lebten. Ivy war einkaufen und sich nicht einmal bewusst, dass ich einen Pakt mit einem Dämon eingegangen war. Noch viel weniger war ihr klar, dass es nun an der Zeit war, für seine Dienste zu bezahlen. Wahrscheinlich konnte ich die ganze Veran-

staltung genauso gut drinnen abhalten, wo es warm war, in meiner wunderbaren Küche mit meinen Zauberzutaten und allen modernen Annehmlichkeiten, aber in der Mitte eines Friedhofs Dämonen zu beschwören, fühlte sich einfach trotz des Schnees und der Kälte auf eine perverse Art richtig an.

Und ich wollte ihn hier rufen, damit Ivy nicht den gesamten morgigen Tag damit verbringen musste, Blut von der Decke zu wischen.

Ob es Dämonenblut sein würde oder mein eigenes war eine Frage, die ich hoffte, nicht beantworten zu müssen. Ich würde mich nicht ins Jenseits ziehen lassen, um dort Algaliarepts Familiaris zu werden. Ich konnte nicht. Einmal hatte ich ihn verletzt, und er hatte geblutet. Wenn er bluten konnte, konnte er auch sterben. *Gott, hilf mir, das zu überleben. Hilf mir, einen Weg zu finden, dass alles gut wird.*

Der Stoff meines Mantels kratzte, als ich die Arme um mich schlang. Ungeschickt zog ich mit dem Stiefelabsatz einen Kreis in den knöchelhohen Schnee, der die rote Zementplatte bedeckte, auf der ich bereits einen Kreis gesehen hatte. Die raumgroße, rechteckige Steinplatte war eine deutliche Markierung dafür, wo Gottes Gnade endete und die Herrschaft des Chaos begann. Die frühere Geistlichkeit hatte Zement über den entweihten Platz in der einst gesegneten Erde gegossen. Entweder wollten sie sicherstellen, dass dort nicht aus Versehen noch jemand zur Ruhe gebetet wurde, oder sie wollten den aufwendig gestalteten, halb knienden, kampfesmäden Engel unverrückbar im Boden verankern. Der Name auf dem massiven Grabstein war abgeschlagen worden, nur die Daten waren noch zu erkennen. Wer auch immer es gewesen war, war 1852 im Alter von 24 Jahren gestorben. Ich konnte nur hoffen, dass das kein Omen war.



Jemanden einzuzementieren konnte manchmal verhindern, dass dieser wiederkehrte – manchmal auch nicht –, aber auf jeden Fall war diese Stelle nicht mehr geweiht. Da die Platte jedoch noch immer von geheiligter Erde umgeben war, war es ein guter Ort, um einen Dämon zu beschwören. Wenn alles schief lief, konnte ich mich immer noch auf geheiligten Boden zurückziehen und war sicher, bis die Sonne aufging und Algaliarept zurück ins Jenseits gezogen wurde.

Meine Finger zitterten, als ich aus meiner Manteltasche den weißen Seidenbeutel mit dem Salz zog, das ich aus meinem Fünfundzwanzig-Pfund-Sack gekratzt hatte. Die Menge war vielleicht etwas übertrieben, aber ich wollte einen haltbaren Kreis, und einiges von dem Salz würde den Schnee schmelzen und sich so verdünnen. Ich warf einen Blick zum Himmel, um abzuschätzen, wo Norden war, und fand dann im eingelassenen Kreis genau da eine Markierung. Dass jemand diesen Kreis bereits dazu benutzt hatte, Dämonen zu beschwören, erfüllte mich nicht gerade mit Optimismus. Es war nicht illegal oder unmoralisch, Dämonen rufen – nur sehr, sehr dumm.

Von Norden aus folgte ich im Uhrzeigersinn langsam dem Kreis, und meine Fußabdrücke verliefen parallel zu der Salzspur, die ich zog. Sie umschloss das Engelsdenkmal und einen Großteil des unheiligen Bodens. Der Durchmesser des Kreises betrug fast fünf Meter. Das ergab einen ziemlich großen Schutzkreis, für dessen Errichtung und Aufrechterhaltung normalerweise mindestens drei Hexen nötig gewesen wären, aber ich war gut genug, um diese Menge an Kraftlinienenergie allein zu kanalisieren. Wenn ich darüber nachdachte, war das wohl der Grund, warum der Dämon so daran interessiert war, mich als seinen neuen Schutzgeist zu kriegen.

Heute Nacht würde ich herausfinden, ob der sorgfältig formulierte mündliche Vertrag, den ich drei Monate zuvor mit dem Dämon geschlossen hatte, mich am Leben und auf der richtigen Seite der Kraftlinien halten würde. Ich hatte eingewilligt, freiwillig Algaliarepts Familiaris zu werden, wenn er gegen Piscary aussagte, allerdings unter der Bedingung, dass ich meine Seele behalten durfte.

Zwei Stunden nach Sonnenuntergang war der Prozess offiziell zu Ende gegangen, womit der Dämon seine Seite der Abmachung erfüllt hatte und meine Seite des Handels vollstreckbar wurde. Jetzt schien es kaum noch eine Rolle zu spielen, dass der untote Vampir, der einen Großteil von Cincinnatis Unterwelt kontrollierte, für die Morde an den besten Kraftlinienhexen der Stadt zu fünf Jahrhunderten verurteilt worden war. Besonders, wenn man darauf wetten konnte, dass seine Anwälte ihn schon nach einem mageren Jahrhundert wieder freikriegen würden.

Im Moment stellte man sich auf beiden Seiten der Kraftlinien die Frage, ob Kisten, Piscarys ehemaliger Nachkomme, alles zusammenhalten konnte, bis der untote Vampir wieder freikam. Ivy würde es nicht tun, Nachkomme oder nicht. Wenn es mir gelang, diese Nacht zu überleben und meine Seele zu behalten, würde ich mir ein bisschen weniger Sorgen um mich und ein paar mehr um meine Mitbewohnerin machen. Aber erst einmal musste ich meine Schulden bei dem Dämon begleichen.

Meine Schultern waren so verkrampft, dass sie schmerzten, als ich die milchig grünen Kerzen aus meiner Manteltasche holte und sie auf dem Kreis verteilte. Sie sollten die Spitzen des Pentagramms symbolisieren, das ich nicht zeichnen würde. Ich zündete sie mit der weißen Kerze an, die ich bei der Herstellung des Transfermediums verwendet hatte. Die kleinen Flammen flackerten, und ich beobach-

tete sie einen Moment, um sicherzugehen, dass sie nicht ausgingen, bevor ich die weiße Kerze wieder auf den zerbrochenen Grabstein außerhalb des Kreises stellte.

Das gedämpfte Geräusch eines Autos lenkte meine Aufmerksamkeit kurz auf die hohen Mauern, die den Friedhof von der Nachbarschaft trennten. Während ich mich darauf vorbereitete, die Kraftlinie anzupapfen, zog ich meine Wollmütze tiefer ins Gesicht, schüttelte den Schnee von den Aufschlägen meiner Jeans und kontrollierte ein letztes Mal, ob ich alles hatte. Aber es gab nichts mehr zu tun, um mein Vorhaben hinauszuzögern.

Noch ein tiefer Atemzug, dann berührte ich mit meinem Willen die winzige Kraftlinie, die durch den Friedhof der Kirche verlief. Mein Atem piff durch die Nase, und ich versteifte mich, verlor das Gleichgewicht und fiel fast um. Die Kraftlinie schien im Winterfrost an Kraft gewonnen zu haben. Sie durchschnitt mich mit ungewöhnlicher Kälte. Mit einer Hand stützte ich mich an dem von Kerzenschein erleuchteten Grabstein ab, während die in mich fließenden Energien sich weiter aufbauten.

Wenn sich die Kräfte einmal ausgeglichen hatten, würde die überschüssige Kraft zurück in die Linie fließen. Bis dahin musste ich die Zähne zusammenbeißen und ertragen, dass die imaginären Gliedmaßen in meinem Kopf von einem Kribbeln durchzogen wurden. Jedes Mal war es schlimmer. Jedes Mal geschah es schneller. Jedes Mal erschien es mir mehr wie ein Angriff.

Obwohl es mir wie eine Ewigkeit vorkam, glichen sich die Kräfte in kaum einem Herzschlag aus. Meine Hände begannen zu schwitzen, und ich fühlte mich auf einmal gleichzeitig kalt und heiß, so als hätte ich Fieber. Ich zog meine Handschuhe aus und stopfte sie in die Tasche. Die Amulette an meinem Armband klingelten laut in der winterstillen

Luft. Sie würden mir nicht helfen können. Nicht einmal das Kreuz.

Ich wollte den Schutzkreis schnell errichten. Auf irgendeine Weise wusste Algaliarept, wenn ich eine Linie anzapfte, und ich musste ihn beschwören, bevor er von selbst auftauchte und mir das bisschen Macht nahm, das ich als sein Beschwörer über ihn hatte. Der kupferne Zauberkessel mit dem Transfermedium war kalt, als ich ihn aufhob und dann etwas tat, was keine Hexe je getan und es überlebt hatte, um davon zu erzählen: Ich trat nach vorne und damit in denselben Kreis, in den ich Algaliarept rufen würde.

Ich stand vor dem menschengroßen, einzementierten Monument und atmete tief aus. Der Monolith war durch Bakterien und städtische Luftverschmutzung mit einer schwarzen Schmiere überzogen und glich einem gefallenem Engel. Das unheimliche Gefühl wurde noch davon verstärkt, dass die Figur sich weinend über ein Schwert beugte, das sie wie eine Sühnegabe quer vor sich hielt. Ein Vogelnest war in die Höhlung gebaut, welche die Flügel am Rücken der Figur bildeten, und das Gesicht sah einfach falsch aus. Auch die Arme waren viel zu lang, um einem Inderlander oder Menschen zu gehören. Sogar Jenks ließ seine Kinder nicht um den Engel herum spielen.

»Bitte lass mich recht haben«, flüsterte ich der Statue zu, als ich die weiße Salzrille durch die Kraft meines Geistes aus der Realität ins Jenseits verschob. Ich stolperte, als ein Großteil der Energie, die in meinem innersten Zentrum gelagert war, herausgerissen wurde, um die Verschiebung zu erzwingen. Das Transfermedium im Topf schwappte, und da ich mein Gleichgewicht noch nicht wiedergefunden hatte, stellte ich den Topf im Schnee ab, bevor etwas verschüttet wurde. Mein Blick fiel auf die grünen Kerzen. Sie waren auf schaurige Art durchsichtig, da sie mit dem

Salz ins Jenseits verschoben worden waren. Die Flammen existierten allerdings in beiden Welten und erhellten die Nacht.

Die Kraft aus der Linie begann sich wieder aufzubauen, der langsame Anstieg war genauso unangenehm wie das erste schnelle Einströmen beim Berühren der Linie, aber das Band aus Salz war durch eine gleiche Menge an jenseitiger Energie ersetzt worden, die sich nun hochwölbte, um sich über meinem Kopf zu schließen. Nichts, das mehr Substanz hatte als Luft, konnte die sich bewegenden Bänder der Realitäten durchdringen. Und da ich es war, die den Kreis geschlossen hatte, konnte auch nur ich ihn wieder brechen – vorausgesetzt, ich hatte grundsätzlich alles richtig gemacht.

»Algaliarept, ich beschwöre dich«, flüsterte ich mit klopfendem Herzen. Die meisten Menschen verwendeten allen möglichen Schnickschnack, um einen Dämon zu beschwören und zu halten, aber da ich bereits eine Abmachung mit ihm hatte, würde auch die Nennung seines Namens und der Wunsch seiner Anwesenheit ihn auf diese Seite der Kraftlinien ziehen. Was war ich doch für ein Glückspilz.

Mein Magen verkrampfte sich, als der Schnee zwischen dem Engelskrieger und mir zu schmelzen begann. Der Boden dampfte, und die rötliche Wolke wogte nach oben, wo sie die Umrisse eines Körpers bildete, der sich noch nicht ganz für eine Form entschieden hatte. Ich wartete mit steigender Anspannung. Algaliarept veränderte seine Form, während er, ohne dass ich es auch nur bemerkte, meinen Geist nach dem durchkämmte, was mir am meisten Angst machte. Früher einmal war es Ivy gewesen. Dann Kisten – bis ich ihn in einem verrückten Moment von vampirisch ausgelöster Leidenschaft in einem Aufzug festgenagelt hatte. Es ist schwer, sich vor jemandem zu fürchten, mit dem

man leidenschaftliche Zungenküsse ausgetauscht hat. Nick, mein Freund, bekam immer einen geifernden Hund von der Größe eines Ponys präsentiert.

Dieses Mal bildete der Nebel allerdings ganz klar eine menschliche Gestalt, und ich vermutete, dass der Dämon entweder als Piscary erscheinen würde – der Vampir, den ich gerade ins Gefängnis gebracht hatte –, oder vielleicht in seiner typischeren Erscheinungsform eines jungen britischen Gentleman in grünem Samtanzug.

»Keiner davon macht dir noch Angst«, erklang eine Stimme aus dem Nebel, die mich herumwirbeln ließ.

Es war meine Stimme. »Ach, verdammt«, fluchte ich, hob meinen Zauberkessel hoch und wich zurück, bis ich fast meinen Kreis brach. Er würde in meiner Gestalt erscheinen, und das hasste ich. »Ich habe keine Angst vor mir selbst!«, schrie ich, noch bevor die Form sich verfestigt hatte.

»Oh, und ob du die hast.«

Die Stimme hatte den richtigen Klang, aber die Kadenz und der Akzent waren falsch. Ich starrte wie gebannt, als Algaliarept meinen Körper ausformte und seine Hände anzüglich an sich herabgleiten ließ. Seine Brust flachte zu meiner lahmen Entschuldigung von Weiblichkeit ab, und er gab mir Hüften, die vielleicht etwas kurviger waren als ich sie verdiente. Er kleidete sich in eine schwarze Lederhose, ein rotes Trägeroberteil und hochhackige schwarze Sandalen, die mitten auf einem verschneiten Friedhof einfach lächerlich aussahen.

Mit geschlossenen Augen und geöffneten Lippen schüttelte der Dämon seinen Kopf, um aus den Resten des Dunstschleiers der Jenseitsenergie meine krausen, schulterlangen roten Locken zu erschaffen. Er verpasste mir mehr Sommersprossen als ich jemals haben konnte, und meine Augen waren nicht rot wie seine, wenn er sie öffnete, son-

dern grün. Meine Pupillen waren auch nicht geschlitzt wie die einer Ziege.

»Die Augen stimmen nicht«, sagte ich abweisend und setzte den Zauberkessel am Rande des Kreises ab. Ich biss die Zähne zusammen, weil ich es verabscheute, dass meine Stimme gebebt hatte.

Mit eingeknickter Hüfte stellte der Dämon ein Bein nach vorne und schnippte mit den Fingern. Eine schwarze Sonnenbrille materialisierte sich in seiner Hand, und er setzte sie auf, um seine unnatürlichen Augen zu verdecken. »Jetzt sind sie richtig«, sagte er, und ich erschauerte, weil seine Stimme meiner so ähnlich war.

»Du siehst kein bisschen aus wie ich«, log ich. Mir war nicht klar gewesen, dass ich so viel abgenommen hatte, und ich beschloss, dass ich ruhig zu meiner Ernährungsweise aus Milchshakes und Pommes zurückkehren konnte.

Algaliarept lächelte. »Vielleicht, wenn ich mein Haar hochnehme?«, spottete er gespielt scheu, als er die ungezähmte Masse zusammenfasste und auf meinem, äh, seinem Kopf drapierte. Er biss sich auf die Lippen und wand sich stöhnend, als wären seine Hände über dem Kopf zusammengebunden und er mitten in einem Fesselspielchen. Dann ließ er sich auf das Schwert des Engels zurückfallen und posierte wie eine Hure.

Ich verkroch mich tiefer in meinem Mantel mit dem unechten Pelzbesatz am Kragen. Von der entfernten Straße hörte ich gedämpft das Geräusch eines langsam vorbeifahrenden Autos. »Können wir jetzt mal weitermachen? Meine Füße werden kalt.«

Er hob den Kopf und lächelte. »Du bist so eine Spaßbremse, Rachel Mariana Morgan«, sagte er mit meiner Stimme, aber jetzt mit seinem üblichen britischen Intellektuellenakzent. »Aber so ein guter Verlierer. Mich nicht zu zwingen,

dich ins Jenseits zu zerren, zeigt wirklich Charakterstärke. Es wird mir Spaß machen, dich zu brechen.«

Ich zuckte zusammen, als plötzlich Jenseitsenergie seine Umrisse hinabrann. Er veränderte wieder die Gestalt, und meine Schultern entspannten sich, als er seine übliche Erscheinung aus Spitze und grünem Samt annahm. Dunkle, lange Haare und runde getönte Brillengläser entstanden. Helle Haut und ein starkes Gesicht erschienen, perfekt passend zur Eleganz der durchtrainierten, schmalhüftigen Gestalt. Hochhackige Stiefel und ein maßgeschneiderter Anzug vervollständigten das Ensemble und ließen den Dämon als einen charismatischen jungen Geschäftsmann des achtzehnten Jahrhunderts auftreten, ausgestattet mit Reichtum und für Höheres bestimmt.

Meine Gedanken schweiften kurz zu dem schrecklichen Tatort, den ich letzten Herbst verunreinigt hatte in dem Versuch, die Morde an Cincinnatis besten Kraftlinienhexen Trent Kalamack anzuhängen. Al hatte sie in Piscarys Namen hingerichtet. Und jede von ihnen war unter Qualen gestorben, um ihm Freude zu bereiten. Al war ein Sadist, egal wie gut der Dämon aussah.

»Ja, lass uns weitermachen«, sagte er, als er eine Dose mit schwarzem Staub hervorzog, der nach Brimstone roch, und eine Prise nahm. Er massierte seine Nase und bewegte sich, um mit einem Stiefel gegen meinen Kreis zu treten. »Schön und sicher. Aber es ist kalt hier. Ceri mag es warm.«

*Ceri?*, fragte ich mich gerade, als der gesamte Schnee innerhalb des Kreises in einer Dampfwolke verschwand. Der Geruch von nassem Asphalt stieg mir in die Nase, nur um zu verschwinden, als der Zement trocknete und sein übliches fahles Rot annahm.

»Ceri«, sagte Algaliarept mit einer Stimme, die mich durch



ihren sanften, gleichzeitig schmeichelnden und doch fordernden Tonfall schockierte. »Komm.«

Ich konnte nur starren, als eine Frau aus dem Nichts hinter Algaliarept heraustrat. Sie war dünn und hatte ein herzförmiges Gesicht, in dem die Wangenknochen zu deutlich hervortraten. Dadurch, dass sie ein gutes Stück kleiner war als ich, wirkte sie so zierlich, dass sie etwas Kindliches an sich hatte. Ihr Kopf war gesenkt, und ihr fahles, fast durchscheinendes Haar fiel glatt über ihre Schultern bis zur Mitte ihres Rückens. Sie trug ein fantastisches Kleid, das bis auf ihre nackten Füße reichte. Es war wunderschön – reiche Seide gefärbt in vollen Tönen von Purpur, Grün und Gold – und passte sich ihrem kurvenreichen Körper an, als wäre es daraufgemalt. Trotz ihrer geringen Größe war sie wohlproportioniert, wenn auch vielleicht ein wenig zu zerbrechlich.

»Ceri«, sagte Algaliarept und streckte eine Hand aus, um ihren Kopf zu heben. Ihre Augen waren grün, weit geöffnet und leer. »Was habe ich dir über das Barfußlaufen gesagt?«

Ein kurzer Schimmer von Ärger, weit entfernt und versteckt hinter dem betäubten Zustand, in dem sie sich befand, glitt über ihr Gesicht. Meine Aufmerksamkeit glitt nach unten, als ein passendes Paar bestickter Schuhe sich um ihre Füße schloss.

»Das ist besser.« Algaliarept wandte sich von ihr ab, und ich bemerkte plötzlich, dass sie in ihrer Aufmachung wie das perfekte Paar aussahen. Sie war entzückend in ihrem Kleid, aber ihr Geist war so leer wie sie schön war. Sie war verrückt geworden durch die rohe Magie, die sie für den Dämon halten musste. Er filterte die Kraftlinienmagie durch ihren Geist, um sich selbst zu schützen. Furcht verkrampfte meine Eingeweide.

»Töte sie nicht«, flüsterte ich mit trockenem Mund. »Du brauchst sie nicht mehr. Lass sie leben.«

Algaliarept schob seine getönte Sonnenbrille nach unten, um mich mit seinen roten Augen über ihren Rand hinweg anzustarren. »Du magst sie?«, fragte er. »Sie ist hübsch, oder? Über eintausend Jahre alt und keinen Moment gealtert seit dem Tag, an dem ich ihr die Seele nahm. Um ehrlich zu sein, sie war der Grund, warum ich zu den meisten Partys eingeladen wurde. Sie gibt, ohne Ärger zu machen. Obwohl sie natürlich die ersten hundert Jahre nur geweint und gejammt hat. Auch ganz lustig, aber irgendwann wird es langweilig. Du wirst gegen mich kämpfen, oder?«

Mein Kiefer verkrampfte sich. »Gib ihr ihre Seele zurück, jetzt, wo du mit ihr fertig bist.«

Algaliarept lachte. »Oh, du bist wirklich wunderbar!«, sagte er und klatschte in die weiß behandschuhten Hände. »Die gebe ich ihr sowieso zurück. Ich habe sie weit über jede Säuberung hinaus verschmutzt und so meine relativ sauber gehalten. Und ich werde sie töten, bevor sie die Chance hat, bei ihrem Gott um Erlösung zu betteln.« Seine vollen Lippen öffneten sich zu einem böartigen Grinsen. »Weißt du, das ist sowieso alles Lüge.«

Mir wurde kalt, als die Frau plötzlich in einem kleinen Haufen aus Purpur, Grün und Gold zu seinen Füßen zusammenbrach. Ich würde eher sterben als zuzulassen, dass er mich ins Jenseits verschleppte, um so ... um so zu enden. »Bastard«, flüsterte ich.

Algaliarept machte eine Geste, die wohl so etwas wie »Und?« bedeuten sollte. Er wandte sich Ceri zu, fand in der Masse des Stoffes ihre kleine Hand und half ihr, aufzustehen. Sie war wieder barfuß. »Ceri«, schmeichelte der Dämon und warf mir dann einen Seitenblick zu. »Ich hätte sie schon vor vierzig Jahren ersetzen sollen, aber der Wandel hat alles verkompliziert. Sie regiert nicht einmal mehr, wenn man nicht vorher ihren Namen ausspricht.« Dann wandte

er sich wieder der Frau zu: »Ceri, sei so lieb und hol das Transfermedium, das du heute bei Sonnenuntergang gemacht hast.«

Mein Magen tat weh. »Ich habe welches hier«, wandte ich ein. Ceri blinzelte und zeigte damit das erste Zeichen von Verständnis. Mit ihren großen Augen schaute sie mich ernst an, als sähe sie mich zum ersten Mal. Dann richtete sich ihre Aufmerksamkeit auf den Zauberkessel zu meinen Füßen und die milchig grünen Kerzen um uns herum. Panik glühte in ihren Augen, als sie vor dem Engelsmonument stand. Ich hatte das Gefühl, dass sie gerade erst verstanden hatte, was hier vorging.

»Wunderbar«, sagte Algaliarept. »Du machst dich schon nützlich. Aber ich will Ceris.« Er sah Ceri an, die mit offenem Mund dastand und dabei kleine weiße Zähne zeigte. »Ja, Liebes. Zeit für deinen Ruhestand. Bring mir meinen Zauberkessel und das Transfermedium.«

Angespannt und fast ausweichend vollführte Ceri eine Geste, und ein spielzeuggroßer Kessel mit Kupferwänden, die dicker waren als mein Handgelenk, erschien zwischen uns. Er war bereits mit einer gelartigen, bernsteinfarbenen Flüssigkeit gefüllt, auf der Tupfen von Geranien lagen.

Der Geruch von Ozon breitete sich aus, während es immer wärmer wurde. Ich machte meinen Mantel auf. Algaliarept summte vor sich hin, offensichtlich in fantastischer Stimmung. Er winkte mich näher heran, und ich trat einen Schritt vor, meine Hand an dem silbernen Messer, das in meinem Ärmel versteckt war. Mein Puls beschleunigte sich, und ich fragte mich, ob mein Vertrag mich tatsächlich retten könnte. Ein Messer wäre wahrscheinlich keine große Hilfe.

Der Dämon grinste und zeigte mir flache, gleichmäßige Zähne, als er Ceri einen Wink gab. »Mein Spiegel«, erinnerte er sie, und die zierliche Frau bückte sich, um einen Wahr-

sagespiegel aufzuheben, der einen Moment zuvor noch nicht dort gewesen war. Sie hielt ihn wie einen Tisch vor Algaliarept.

Ich schluckte, als ich mich an das widerliche Gefühl erinnerte, das ich beim Abstreifen meiner Aura in meinen Wahrsagespiegel gehabt hatte. Der Dämon zog seine Handschuhe aus, einen nach dem anderen, und legte seine rötlichen Hände mit den dicken Gelenken auf das Glas, die langen Finger gespreizt. Er schauderte und schloss die Augen, während seine Aura in den Spiegel rann. Sie tropfte von seinen Händen wie Tinte, um auf der Reflexion im Spiegel umherzuwirbeln und schließlich zusammenzulaufen. »In das Medium, Ceri, Liebes. Beeil dich.«

Sie keuchte fast, als sie den Spiegel mit Algaliarepts Aura zum Zauberkessel trug. Es war nicht das Gewicht des Glases; es war die Gewichtigkeit dessen, was gerade geschah. Ich stellte mir vor, dass sie gerade die Nacht wieder durchlebte, als sie an meiner Stelle stand und ihren Vorgänger beobachtet hatte, wie ich nun sie beobachtete. Sie musste gewusst haben, was passieren würde, aber sie war innerlich schon so tot, dass sie nur noch tun konnte, was von ihr erwartet wurde. Und durch ihre offensichtliche, hilflose Panik wusste ich, dass es in ihr noch etwas gab, das es wert war, gerettet zu werden.

»Gib sie frei«, sagte ich, tief in meinen Mantel verkrochen, als meine Augen von Ceri zum Kessel und dann zu Algaliarept huschten. »Gib sie erst frei.«

»Warum?« Er inspizierte gelangweilt seine Nägel, bevor er die Handschuhe wieder anzog.

»Ich werde dich eher töten, als dir zu erlauben mich ins Jenseits zu verschleppen, und ich will sie vorher frei sehen.«

Darüber lachte Algaliarept, lang und herzlich. Er stützte sich mit einer Hand auf dem Engel ab und krümmte sich

vor Heiterkeit. Ein gedämpfter Schlag ließ meine Beine zittern, und das steinerne Fundament zerbrach mit einem Geräusch wie ein Schuss. Ceri starrte mit schlaffen Lippen, doch ihre Augen glitten schnell über mich hinweg. In ihr schien sich etwas zu regen, lange unterdrückte Erinnerungen und Gedanken.

»Du wirst kämpfen«, stellte Algaliarept entzückt fest. »Umwerfend. Ich habe so darauf gehofft.« Er sah mir in die Augen, grinste affektiert und berührte den Rand seiner Sonnenbrille. »Adsimulo calefacio.«

Das Messer in meinem Ärmel ging in Flammen auf. Mit einem Schrei warf ich meinen Mantel ab, der gegen meine Barriere prallte und dort zu Boden glitt. Der Dämon musterte mich. »Strapazier nicht länger meine Geduld, Rachel Mariana Morgan. Komm hierher und rezitiere die verdammte Beschwörungsformel.«

Ich hatte keine Wahl. Wenn ich es nicht tat, würde er unseren Deal für geplatzt erklären, meine Seele als Bußgeld nehmen und mich ins Jenseits ziehen. Meine einzige Chance bestand darin, mich peinlich genau an die Abmachung zu halten. Ich warf einen Blick auf Ceri und wünschte mir, sie würde von Algaliarept zurücktreten, aber sie ließ nur ihre Finger über die in den Grabstein gemeißelten Daten gleiten. Ihr sonnenentwöhnter Teint war nun noch bleicher.

»Erinnerst du dich an den Fluch?«, fragte Algaliarept, als ich auf Höhe des kniehohen Kessels stand.

Ich warf einen Blick hinein und war nicht überrascht, dass die Aura des Dämons schwarz war. Ich nickte und fühlte mich schwach, als meine Gedanken unwillkürlich zu dem Tag zurückwanderten, an dem ich aus Versehen meinen Freund Nick zu meinem Schutzgeist gemacht hatte. War das erst drei Monate her? »Ich kann ihn auf Englisch sprechen«, flüsterte ich. Nick. Oh Gott, ich hatte nicht Auf

Wiedersehen gesagt. Er war in der letzten Zeit so distanziert gewesen, dass ich nicht den Mut gefunden hatte, es ihm zu sagen. Ich hatte es niemandem gesagt.

»Das genügt.« Seine Sonnenbrille verschwand, und seine verdammten Augen mit den ziegenartigen Pupillen richteten sich auf mich. Mein Herz raste, aber ich hatte meine Wahl getroffen. Sie würde mich am Leben halten oder töten.

Tief und dröhnend erklang Algaliarepts Stimme und schien mein gesamtes Inneres zu erschüttern. Er sprach Latein, die Worte gleichzeitig vertraut und auch wieder nicht, wie die Erinnerung an einen Traum. »*Pars tibi, totum mihi. Vincit vinculis, prece fractis.*«

»Etwas für dich«, sprach ich die Worte aus dem Gedächtnis nach, »aber alles für mich. Verbunden sei mit mir, das erbitte ich von dir.«

Das Lächeln des Dämons wurde breiter und erschütterte mich durch seine Zuversicht. »*Luna servata, lux sanata. Chaos statutum, pejus minutum.*«

Ich schluckte schwer. »Mondschein gefeit, altes Licht geheilt«, flüsterte ich. »Das Chaos verfügt, bringt im Sturze Verderben.«

An Algaliarepts Händen, mit denen er in freudiger Erwartung den Rand des Kessels umklammerte, traten die Knöchel weiß hervor. »*Mentem tegens, malum ferens. Semper servus dum duret mundus*«, sagte er, und Ceri schluchzte auf, ein schnell unterdrücktes Geräusch wie von einem Kätzchen. »Los«, ermunterte mich Algaliarept, und die Aufregung ließ seine Ränder verschwimmen. »Sag es und steck deine Hände hinein.«

Ich zögerte, meine Augen auf Ceris zusammengesunkene Gestalt vor dem Grabstein gerichtet, die in den Falten ihres Kleides kauerte wie in einer farbigen Pfütze. »Nimm erst eine Schuld zurück, die ich bei dir offen habe.«

»Du bist ein unersättliches Flittchen, Rachel Mariana Morgan.«

»Tu es!«, forderte ich. »Du hast gesagt, dass du es tun würdest. Nimm wie vereinbart eines deiner Zeichen von mir.«

Er lehnte sich über den Topf, bis ich in den Gläsern seiner Sonnenbrille mein Spiegelbild sehen konnte. »Es macht keinen Unterschied. Beende den Fluch und bring es hinter dich.«

»Sagst du damit, dass du dich nicht an deine Seite des Handels hältst?«, forderte ich ihn heraus, und er lachte.

»Nein. Absolut nicht, und wenn du gehofft hast, dass du unsere Abmachung deswegen für ungültig erklären kannst, dann bist du ein bemitleidenswerter Dummkopf. Ich nehme eines meiner Zeichen von dir, aber du schuldest mir immer noch einen Gefallen.« Er leckte sich über die Lippen. »Und als mein Familiaris gehörst du – mir.«

Eine verstörende Mischung aus Furcht und Erleichterung ergriff mich, und ich hielt die Luft an, um mich nicht zu übergeben. Aber ich musste meine Seite des Vertrags vollständig erfüllen, bevor ich erfahren würde, ob meine Überlegungen richtig waren und ich der Falle des Dämons durch eine kleine Spitzfindigkeit namens freie Wahl entkommen konnte.

»Den Schutz sich erinnern«, sagte ich zitternd, »den Träger des Wahren. An mich gebunden, bevor die Welt neu an Jahren.«

Algaliarept gab ein zufriedenes Geräusch von sich, und mit verkrampftem Kiefer senkte ich meine Hände in den Kessel. Kälte ergriff und betäubte meine Hände. Ich riss sie heraus und starrte voller Entsetzen darauf, ohne an meinen rotlackierten Fingern einen Unterschied zu sehen.

Und dann drang Algaliarepts Aura tiefer in mich ein und berührte mein Chi.



Kim Harrison

## **Blutjagd**

Roman

DEUTSCHE ERSTAUSGABE

Paperback, Broschur, 688 Seiten, 13,5 x 20,6 cm

ISBN: 978-3-453-53279-3

Heyne

Erscheinungstermin: August 2008

Ein neuer Auftrag für Vampirjägerin Rachel Morgan

Ihr Name: Rachel Morgan. Ihr Job: Kopfgeldjägerin. Ihre Aufgabe: auf den Straßen von Cincinnati Vampire, Hexen und andere Kreaturen zur Strecke zu bringen. Ihr Problem: Sie selbst hat eine Vergangenheit ... Der Bestseller aus den USA: Mit ihrer Rachel-Morgan-Serie schreibt Kim Harrison Mystery-Thriller der neuen Generation!



[Der Titel im Katalog](#)